Carl Diez – 90 Jahre Zeitgeschichte

Am 8. Januar 1967 war es einem Sohne des Hegaus, Carl Diez in Radolfzell, vergönnt, sein 90. Lebensjahr zu vollenden. Über ein halbes Jahrhundert hinweg hat das Wirken dieses Mannes Zeugnisse hinterlassen — nicht nur in der engeren Heimat, sondern weit darüber hinaus. Sein Leben umspannt einen Zeitraum turbulenter Entwicklungen und Wandlungen von der Ära Bismarcks bis heute; es ist eng verknüpft mit den politischen Geschehnissen und zahlreichen wirtschaftlichen Vorgängen — vor allem im landwirtschaftlichen Bereich — unserer Heimat.

Jugend und Wanderjahre

Carl Diez entstammt einem alteingesessenen Öhninger Bauern- und Handwerkergeschlecht. Die Sehnsucht des jungen Menschen, studieren zu dürfen, konnte nicht in Erfüllung gehen; der Vater brachte bereits große Opfer für das geistliche Studium seines älteren Sohnes. (Emil Diez, zuletzt Stadtpfarrer in Markdorf. Der Stammbaum der Diez weist eine ganze Reihe von Geistlichen auf.) So fand der strebsame, 18jährige junge Mann den Weg über die landwirtschaftliche Winterschule in Radolfzell zum Gutsinspektor. In verschiedenen Stellungen lernte er die landwirtschaftlichen Verhältnisse des damaligen Reiches kennen.

Es waren die Jahre, da die sprunghafte Entwicklung der Industrie in einem größeren Wirtschaftsraum die Landwirtschaft in arge Bedrängnis brachte. Bismarcks Nachfolger Caprivi — „der Mann ohne Ar und Halm" — stand auf Seiten der Industrie. Auf dem

Flug über Berlin mit dem Konstanzer Flieger Ernst Schlegel 1914

Lande sank der ohnehin geringe Lebensstandard noch weiter ab. In den Hegaudörfern war „Habermus", mit Wasser oder Milch zubereitet, und „abgeschmälzte" Weizengrütze, die alltägliche Nahrung; man aß sie aus einer gemeinsamen Schüssel. Butter konnte man sich nicht leisten; sie wurde auf den Wochenmärkten (z. B. auch in Schaffhausen) verkauft und für den eigenen Haushalt die billigere Margarine eingekauft.

Als Carl Diez sich entschloß, Landwirt zu werden und eine gediegene Berufsausbildung suchte, regten sich die Gegenkräfte im Landvolk. Es entstand die wirtschaftspolitische Organisation des Badischen Bauernvereins. Der Landadel unterstützte die Bewegung. In den Dörfern wurden Bauernvereine gegründet. Die lange schon unter Regierungsaufsicht tätigen landwirtschaftlichen Vereine beschränkten sich auf fachliche Aufgaben. Mit den Bauernvereinen, anderwärts dem Landbund, begann auf dem Lande die „Wirtschaftspolitik".

Radolfzell, die alte habsburgische Marktstadt und wirtschaftlicher Schwerpunkt des Hegaus war ganz natürlich Zentralort landwirtschaftlicher Initiative und Institutionen. Hier entstand die erste landwirtschaftliche Winterschule des damaligen Kreises Konstanz, der die heutigen Kreise Konstanz, Stockach und Überlingen umfaßte. Große landwirtschaftliche Bedeutung für ganz Süddeutschland erlangte die Stadt durch den Bau der Zentralviehmarkthalle, in welcher Zuchtvieh der Simmentaler Rasse versteigert wurde. (Die „Viehhalle" war im 1. Weltkrieg Kaserne des Res. Inf. Rgt. 185, nach dem 2. Weltkrieg baute die Stadt einen Teil zu einer Festhalle um, 1955 wurde der ganze Komplex an die Firma Schiesser verkauft.) Carl Diez lernte in seiner Winterschulzeit — auf dem See schlittschuhlaufend — seine Lebensgefährtin, die Radolfzeller Landwirtstochter Stefanie Vogler kennen und zog im Jahre 1904 in das schwiegerelterliche Anwesen in der Jakobstraße ein. Über ihr 80. Lebensjahr hinaus teilte Frau Stefanie mit ihrem Manne Freud und Leid; sie schenkte 12 Kindern das Leben, deren 9 neben Enkeln und Urenkeln der Jubilar heute noch um sich sehen darf.

Abgeordneter im kaiserlichen Reichstag

Die außerordentliche Begabung des jungen Carl Diez und sein Auftreten in der Radolfzeller Öffentlichkeit, lenkten bald die Aufmerksamkeit führender Persönlichkeiten auf ihn. Der bedeutendste und berühmteste Mann der Stadt war damals Dekan Monsignore Friedrich Werber, sein Kaplan und rechte Hand war August Ruf, später Stadtpfarrer in Singen. Werber, führend in der katholischen Zentrumspartei tätig, bewog Diez zur Annahme einer Kandidatur zur Reichstagswahl im Jahre 1912. Bei der Wahl zuvor verlor die Zentrumspartei den Wahlkreis mit großem Stimmenverlust an die liberale Partei. Dem neuen Kandidaten gelang es in der Tat, das Mandat mit einer knappen Mehrheit von nur 272 Stimmen zurückzugewinnen. Die Liberalen versuchten zwar, das Ergebnis anzufechten, aber die Prozedur zog sich bis in die Kriegsjahre hinein und hatte keine Auswirkung mehr.

So zog Diez in den Reichstag des kaiserlichen Deutschlands ein, dessen Schicksal bereits von den Schatten des herannahenden Weltkrieges berührt wurde. Er gehörte zu den Abgeordneten, die sich – das herannahende Unheil ahnend – intensiv für eine Bereinigung der politischen Atmosphäre zwischen Frankreich und Deutschland einsetzten. Zu diesem Zweck beteiligte sich Diez noch im Juni 1914 an Gesprächen zwischen Gruppen deutscher und französischer Politiker (darunter Jean Jaurès) gelegentlich eines Zusammentreffens in Basel. Aber das Schicksal nahm seinen Lauf.

Der erste Weltkrieg

In Radolfzell verlas Bürgermeister Blesch am 1. August 1914, vor dem Rathaus auf einem Stuhle stehend und von einigen Dutzend Männern umringt, die kaiserliche Mobilmachungsorder. Am 4. August erlebte Carl Diez die Eröffnung des Kriegsreichstages durch Wilhelm II. im Weißen Saal des Schlosses zu Berlin. „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche" verkündete der Kaiser, der im übrigen die Volksvertreter gering schätzte. Der Radolfzeller Abgeordnete erlebte die Begeisterung, mit der die in zwei Generationen preußisch gedrillten Männer in den Krieg zogen, überzeugt von der guten Sache, für die sie kämpfen sollten. Diez hatte aktiv beim Train in Ludwigsburg gedient und empfand dort den Untergang der Persönlichkeit in einer willenlosen obrigkeitsgläubigen Masse. Diese militärische Erziehung („der Mensch beginnt beim Leutnant") sollte im Volk lange fortwirken.

Die erste große Entscheidung, an welcher Diez als Abgeordneter beteiligt war, wurde die sog. „Militärvorlage" im Jahre 1912. Die Regierung verlangte vom Reichstag, dessen wichtigstes Recht das Budgetrecht war, die zusätzliche Bewilligung einer Summe von 700 Millionen und eine Erhöhung des jährlichen Militärbudgets um 500 Millionen. Der neue Abgeordnete bekam von seinem Kollegen Erzberger auf die Frage, wozu man denn mitten im Frieden für das Militär soviel Geld brauche, die Antwort: „Wir müssen leider bewilligen". Er wußte mehr. Dieses Gespräch stand am Anfang einer langen, freundschaftlich verbundenen Zusammenarbeit mit diesem Manne, der zu den bedeutendsten Politikern seiner Zeit gehörte.

Der 40jährige Carl Diez bekam als aktiv „gedienter" Trainsoldat seine Einberufung zum „Schweren Rheinbrückentrain", einer „stolzen Formation" in Kehl. Man rechnete damals mit einem Rückzug des deutschen Flügels hinter den Oberrhein. Die Truppe bezog verschiedene Standquartiere im Elsaß. Das Abgeordnetenmandat wurde im Kriegsreichstag

weiter ausgeübt und Diez nach einem Jahr im Garnisonsdienst, anfangs in Karlsruhe, dann in der Heimat verwendet. Schließlich bekam er am 2. Januar 1917 ein Kommando als Landwirtschaftsoffizier in Rumänien.

Eine zunehmende Anzahl Abgeordneter, in vorderster Linie Erzberger, verlangten um diese Zeit die Beendigung des Krieges. Das Parlament setzte die Erweiterung seiner Befugnisse leider erst im Oktober 1918 durch. Diez war erschüttert, als sein Fraktionskollege Dr. Wirth eines Tages in der Wandelhalle des Reichstages zu ihm sagte: „Ist es Dir bewußt, daß wir am Ende eines verlorenen Krieges stehen?" Die Abreise der Waffenstillstandskommission nach Compiêgne und den Ausbruch der Revolution erlebte Diez nicht in Berlin; ein Versuch, in diesen Tagen dorthin zu kommen, mißlang; in Stuttgart wurde er zur Umkehr gezwungen.

In Radolfzell floß kein Blut. Sozialdemokratische Arbeiter zogen durch die Stadt und vor das Rathaus. Eine Abordnung eröffnete dem Bürgermeister, daß sie „die Gewalt an sich gerissen" hätten. Das war die übliche Formel. Dann gingen sie nach Hause, der Bürgermeister amtierte ruhig weiter. Das Volk war diszipliniert und hungerte in Radolfzell zwar auch, aber jedenfalls nicht so arg, wie in den Zentren der Revolution, Berlin, Hamburg und München.

Die Republik von Weimar

Im Dezember 1918 ordnete ein „Rat der Volksbeauftragten" Wahlen zu einer verfassunggebenden Nationalversammlung an. Diez wurde wieder als Abgeordneter der Zentrumspartei gewählt und reiste nach Weimar, wo das Nationaltheater als Versammlungsraum eingerichtet war. Vorsitzender wurde der Sozialdemokrat Friedrich Ebert. Die republikanische Verfassung wurde am 31. Juli 1919 mit 338 gegen 75 Stimmen angenommen, deren erster Satz lautete: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus". Die Einheit des Reiches zu wahren und die vollständige Besetzung Deutschlands durch die Siegermächte zu verhindern, waren die Hauptgründe für die Mehrheit der Nationalversammlung, den Versailler Friedensvertrag mit 237 Stimmen bei 89 Gegenstimmen und 69 Enthaltungen anzunehmen. Diez erlebte, daß zahlreiche Abgeordnete unter der Last der Verantwortung zusammenbrachen.

In den turbulenten Tagen des November 1918 entstanden in den Städten der Heimat ebenfalls Arbeiter- und Soldatenräte. Als Gegengewicht gab es auf dem Lande Bauernräte. Es verstand sich wie von selbst, daß der Landwirt und Politiker Diez den Vorsitz des Bezirksbauernrates Konstanz übernahm. Zahlreiche Versammlungen tagten landauf, landab unter seinem Vorsitz; es wurde ruhig und sachlich verhandelt. Hier zeigte sich der echte Sohn seiner Heimat und seines Standes, wissend, daß viele Kleinbauern in unserer Gegend fremden Eigentümern seit Jahrhunderten als abhängige Pächter den Boden bearbeiteten. Sollte es nicht das große Anliegen sein, dieses Pachtland in das Eigentum der Bauern zu überführen? Am 7. September 1919 nahm der Bezirksbauernrat folgende von Diez verfaßte Entschließung an:

„Die heute versammelten Vertreter von 80 Gemeinden des Seekreises bezeichnen es als eine wirtschaftliche und soziale Notwendigkeit, die parzelliert verpachteten Güter der Standesherrschaften und des Staates, einschließlich derjenigen, deren Erträgnis bisher versteigert oder an Landwirte verkauft wurden, aus dem Pachtverhältnis in das Privateigentum selbstwirtschaftender Bauern überzuführen . . ."

Eine Minderheit unter den Standesherrschaften kam den Forderungen entgegen und veräußerte Land zu vornehmen Bedingungen. Die Mehrzahl lehnte ab und fand Bundesgenossen bei den Behörden — schon beginnt der Moloch „Staat" sein Eigenleben als Erbe landesherrlichen Grundbesitzes. Die „Revolution" ging nicht tief, das Volk blieb autoritätsgläubig. So führten die Mühen und Anstrengungen des Kleinbauernsohnes Carl Diez ebensowenig zum Erfolg wie ähnliche Bestrebungen anderwärts.

Der Abgeordnete im republikanischen Reichstag wurde ein Vertreter guter und wirkungsvoller Agrarpolitik. Er gehörte u. a. dem volkswirtschaftlichen Ausschuß an und war der Berichterstatter bei der Beratung des Reichsmilchgesetzes im Jahre 1930. Dieses Gesetz wurde im Interesse der Volksgesundheit beschlossen und bildet die Grundlage für die milchwirtschaftliche Organisation bis in die heutigen Tage. Gerade die kleinbäuerliche Landwirtschaft im Hegau bekam in den Auswirkungen dieses Gesetzes eine solide finanzielle Stütze. Aber auch die zahlreichen Kleinbrenner unserer Obstlandschaft fanden in Carl Diez einen Beschützer. Als Mitglied des Branntweinmonopolausschusses im Reichstag setzte er eine Exkursion der Abgeordneten zu den badischen Abfindungsbrennern durch, überzeugte seine norddeutschen Kollegen und erreichte, daß die alten Rechte in Oberbaden nicht angetastet wurde.

Erzberger

Ein Markstein im Leben von Carl Diez wurde die Begegnung mit Mathias Erzberger. Die beiden Abgeordneten fanden früh zueinander und sie verkehrten in den beiderseitigen Familien. Erzberger war Experte im Haushaltsausschuß des kaiserlichen Reichstages, wozu ihn ein ungewöhnliches Zahlengedächtnis besonders befähigte. Er zählte zu den führenden Abgeordneten beider Reichstage. Mit der von ihm vorgeschlagenen und am 19. 7. 1917 vom Reichstag angenommenen Friedensresolution stieß er in das Wespennest der Kriegspartei, die immer noch von Kriegsgewinn und Gebietseroberungen träumte. Die entscheidenden Verfassungsänderungen des Oktober 1917 wurden von ihm mitkonzipiert. Auf diese Reformen sich berufend, versuchte Erzberger noch in den letzten Tagen vor dem Zusammenbruch die Monarchie zu retten, aber der Kaiser ließ sein Volk im Stich und die Landesfürsten dankten ab. Der letzte kaiserliche Reichskanzler, Prinz Max von Baden, ernannte ihn zum Mitglied der deutschen Waffenstillstandskommission und Erzberger setzte unter die Bedingungen der Sieger als Beauftragter der Mehrheit des Parlaments seine Unterschrift.

Nachher war es der Reichsfinanzminister Erzberger, der den Zusammenhalt der jungen Republik durch die Schaffung einer einheitlichen Finanzverwaltung förderte. An die Stelle der großherzoglichen Steuereinnehmereien traten auch in Baden die Finanzämter. Bedeutsam waren ferner die Zusammenfassung der autonomen Landeseisenbahnen zur Deutschen Reichsbahn und die Vereinigung der ehemals kaiserlichen Post mit der königlich-bayerischen Post zur Deutschen Reichspost. Sein Werk überdauerte die Zeiten.

Carl Diez fühlte sich von dieser starken Persönlichkeit angezogen, sie waren Gleichgesinnte. So trafen sie sich an einem Ferientag im August 1921 in Bad Griesbach, wo Erzberger Erholung suchte. Während eines gemeinsamen Spazierganges wurden beide von rechtsradikalen Mördern überfallen, Erzberger durch Pistolenschüsse tödlich getroffen, Diez schwer verwundet; eine Kugel blieb wenige Zentimeter vor dem Rückgrat stecken.

Von Ebert zu Hitler

Der erste Präsident der Republik, die weiter als „Deutsches Reich" bezeichnet wurde, Friedrich Ebert, wurde noch von einer demokratisch gesinnten Mehrheit getragen. Das änderte sich rasch. Das Volk zersplitterte politisch in zahllose Parteien. Der Radikalismus gewann links und rechts Raum. Rechts wollte man die militärische Niederlage nicht anerkennen, links wurden die Ziele einer sozialistischen Revolution nach russischem Beispiel weiterverfolgt. Die Mitte, zu der die Zentrumspartei rechnete, stand von beiden Seiten unter Druck. Noch herrschte „Kadavergehorsam"; auf ostelbischen Gutshöfen traten morgens die Arbeiter vor dem Gutsherrn, dem Herrn Leutnant, Major oder Oberst, in Reih und Glied an.

Eine wirtschaftliche Scheinblüte wurde von der Geldentwertung gefördert, die stabilisierte Reichsmark brachte die Ernüchterung und machte die große Armut als Folge des verlorenen Krieges offenbar. Arbeitslosigkeit breitete sich aus. Carl Diez sah, daß die militante Führung des Radikalismus hauptsächlich von ehemaligen Offizieren gestellt wurde, die keinen Beruf erlernt hatten, vielleicht während der Inflation vorübergehend im Wirtschaftsleben standen und dann arbeitslos wurden. Die Wahlkämpfe wurden mit zunehmender Heftigkeit geführt, allenthalben fanden Saalschlachten statt; die Landsknechtsnaturen waren in ihrem Element. Es entstanden „Stahlhelm", „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold", und „Sturmabteilungen" (SA) als halbmilitärische Bürgerkriegskader.

Auch der Abgeordnete Diez konnte ohne den bewaffneten Schutz des Reichsbanners in den Wahlversammlungen nicht mehr auftreten. Der Scheffelhof in Radolfzell war Schauplatz zahlreicher bedeutsamer politischer Veranstaltungen und sah als Redner u. a. die Reichskanzler Fehrenbach, Wirth und Marx. Die Wahl des Feldmarschalls Hindenburg zum Reichspräsidenten war der Anfang vom Ende der Republik von Weimar.

Zäh verhandelten deutsche Politiker mit den Siegermächten, um eine Erleichterung der Lasten zu erreichen, die der deutschen Wirtschaft durch den Friedensvertrag von Versailles auferlegt waren. Die Erfolge blieben nicht aus. Der letzte Reichskanzler aus den Reihen des Zentrums, Heinrich Brüning, ganz auf sparsamste Wirtschaftsführung bedacht (er führte ein 4-Pfg.-Stück ein) hatte es beinahe geschafft, mußte aber gehen, durch das Anwachsen der radikalen Mandate gezwungen. Hitler nahm aus den Händen Hindenburgs die Macht entgegen und wurde Reichskanzler.

Diez fuhr am 21. März 1933 mit seinen Fraktionskollegen im Omnibus nach Potsdam, um an der Eröffnungssitzung des Reichstages in der Garnisonkirche teilzunehmen. Die

pompöse Regie der Nationalsozialisten für ein schaulustiges Volk feierte ihren ersten großen Triumph. Die Begeisterung der Menge war grenzenlos und die SS vermochte mit knapper Not die dem Omnibus entsteigenden Abgeordneten vor dem Erdrücktwerden zu bewahren.

Bald wurde es ernst. Hitler verlangte ein Ermächtigungsgesetz für seine Regierung; das Zentrum verhandelte mit ihm um die Garantien für die Beibehaltung parlamentarischer Rechte, die der neue Kanzler zusagte. Brüning beschwor bis zum letzten Augenblick die Fraktion, ihre Zustimmung zu versagen, schließlich gab er mit Tränen in den Augen nach.

Diez war bei der Abstimmung im Reichstag nicht anwesend. Hitlers Schergen arbeiteten schnell; er wurde telegrafisch zu einer Aufsichtssratssitzung der Badischen Landwirtschaftsbank nach Karlsruhe gerufen, deren Präsident er war. Dort wurde ihm seine Absetzung mitgeteilt. Man hatte auf den Zentrumsabgeordneten von Radolfzell ein wachsames Auge. Als politischer Brennpunkt war seine Heimatstadt vor der „Machtübernahme" Schauplatz einer nationalsozialistischen Großveranstaltung. Hitler hielt im Radolfzeller Stadion eine Rede, bei der sich auch Zuhörer aus dem benachbarten Ausland einfanden[1].

Die letzte Fahrt des Abgeordneten Diez nach Berlin galt der Teilnahme an einer Sitzung des Branntweinmonopolausschusses. Als er zurückfuhr, kam sein Sohn Theo in Singen (der heutige Oberbürgermeister war dort damals Rechtsanwalt) zu ihm ins Abteil und sagte: „Vater, fahre nicht nach Radolfzell. Man will Dich verhaften; Albert Schroff ist schon im Gefängnis." Der Fabrikant war ein langjähriger Freund und stellvertretender Bürgermeister der Stadt. Stadtpfarrer Monsignore Ruf meinte: „Herr Diez, fahren Sie doch nach Karlsruhe, dort haben Sie Freunde, die Ihnen helfen können". Der Versuch blieb erfolglos. Diez wurde in Immendingen aus dem Zug heraus verhaftet und in das Gefängnis nach Radolfzell gebracht, wo er seinen Freund Schroff wiedersah.

Auf dem Wege in das Radolfzeller Gefängnis, 1933

Zweiter Weltkrieg und Zusammenbruch

Eine permanente Revolution mit wechselnden Vorzeichen mündete in einen neuen Krieg, noch schrecklicher als der erste. Das Ergebnis einer tausendjährigen Politik um „Deutschland" war in Frage gestellt. Der ehemalige Abgeordnete Diez wurde von der Geheimen Staatspolizei überwacht und man verhaftete ihn noch zweimal. Einmal mit der Beschuldigung, daß er schweizerische Rundfunksendungen gehört habe (was verboten war) und schließlich

[1] Diez verfaßte über diese Kundgebung mit der Überschrift „Organisierter Massenwahn" im „Badischen Beobachter" einen Artikel.

im Zusammenhang mit der versuchten Beseitigung Hitlers durch die Gruppe Gördeler – Stauffenberg. Diez fuhr im Jahre 1943 noch einmal nach Berlin, um sich dort mit einem Freund auszusprechen. Vor seiner Rückreise bekam er ein Telegramm, unterzeichnet von Ersing, einem ehemaligen Fraktionskollegen, der ihn dringend bat, in Stuttgart auszusteigen und ihn zu treffen. Ersing erzählte ihm, die Tage Hitlers seien gezählt. Der frühere württembergische Staatspräsident Bolz werde von Goerdeler als Reichskanzler vorgeschlagen und er, Diez, solle die Reichsstatthalterschaft in Baden übernehmen. Die Gespräche wurden in der Stuttgarter Wohnung von Bolz weitergeführt. Diez lehnte ab, nicht nur, weil er an dem Gelingen des Unternehmens zweifelte, sondern auch deshalb, weil er dafür einen jüngeren Mann für geeigneter hielt. Schließlich stand er schon im 67. Lebensjahr. Dem danach für Karlsruhe vorgesehenen Mann, Rechtsanwalt Dr. Frank, hat das, ebenso wie Bolz, den Kopf gekostet. Da nichts geschrieben wurde, lagen gegen Diez keine Beweise vor.

Der Krieg ging zu Ende, Radolfzell wurde von den Franzosen besetzt. Amerikanische Bomber hatten bereits den Befehl, die Stadt, Standort einer SS-Garnison, anzugreifen; auf dem Münsterturm gehißte weiße Fahnen retteten die Stadt vor wahrscheinlicher Vernichtung. Diesmal gab es keine Revolution, dafür sorgte allenthalben die Besatzung. Diesmal konnte kein Zweifel mehr darüber aufkommen, daß das Deutschland Hitlers den Krieg verlor. Das Preußen der Hohenzollern und das Reich Bismarcks waren nicht mehr.

Neubeginn

Nur langsam regte sich das politische Leben nach dem Zusammenbruch. Im Herbst 1946 wurde die Christliche Badische Volkspartei gegründet, Diez wurde Orts- und Bezirksvorsitzender. Für die Gründung mußte die Genehmigung der Besatzungsmacht eingeholt werden [2]. Schließlich bekam Südbaden wieder eine Landesregierung und eine Verfassung.

Noch einmal stellte sich der erfahrene Politiker zur Verfügung und übernahm bei der französischen Militärregierung das Amt des Landwirtschaftsministers mit der Dienstbezeichnung eines Ministerialdirektors. Die Besatzungsmacht verlangte von ihm Vorschläge für eine Agrarreform. Erneut wurde aufgegriffen, was nach dem ersten Weltkrieg so kümmerlich endete. Die Grundherrschaften und der Staat sollten abgeben, was sie nicht selbst bewirtschaften. Die Erfolge waren diesmal größer. Es wurde der Grundstein für viele Aussiedlerhöfe gelegt. Das Haus Fürstenberg zeigte ein hohes Maß von Verständnis und Entgegenkommen.

Die Aufgabe der Sicherstellung der Ernährung war ungeheuer schwierig, zumal nicht nur die Bedürfnisse der Bevölkerung, sondern auch diejenigen der Besatzungsmacht gedeckt werden sollten. Diez wehrte sich wiederholt gegen Forderungen, die er angesichts des Mangels bei der Bevölkerung als untragbar ansah. Nachdem er einen Ernährungsplan für das Jahr 1947, der von nicht vorhandenen Vorräten ausging, ablehnte, kam es zum Bruch des anfänglich guten Verhältnisses zu den Franzosen. Diez reichte sein Entlassungsgesuch ein, dem hochpeinliche Verhandlungen bei den höchsten Stellen der Besatzungsarmee in Baden-Baden folgten. Die Sache endete damit, daß die Besatzungsorgane dem Ausscheidenden jede öffentliche Betätigung untersagten und ihm mit der Anweisung eines anderen Wohnsitzes drohten. Das war der Abschluß des Wirkens in der Landespolitik.

Wenn Carl Diez sich aus der offiziellen Politik zurückzog, so bedeutete das nicht ein Ausscheiden aus der öffentlichen Arbeit. Im Gegenteil, der Aufgaben waren genug in zahlreichen Organisationen, die zum Teil von ihm mit ins Leben gerufen worden waren. Insbesondere die Tätigkeit in landwirtschaftlichen Organisationen und Genossenschaften bildete jetzt wie eh und je ein umfangreiches Kapitel in seinem Leben.

Wirken in Bauernorganisationen und im Genossenschaftswesen

Die Herkunft und das wirtschaftliche Fundament der Familie sowie die Vertretung eines Wahlkreises im Reichstag, der einen erheblichen kleinbäuerlichen Bevölkerungsanteil aufwies, brachten es als eine Selbstverständlichkeit mit sich, daß Carl Diez in der Heimat überall da zur Verfügung stand, wo in zäher Kleinarbeit um die Verbesserung der Existenzgrundlagen des Landvolkes gerungen wurde. Anknüpfungspunkte waren nach dem ersten Weltkrieg Bezirksbauernrat und Bodenreformbewegung. Der Bauernverein mit wirtschaftspolitischer Zielsetzung existierte bereits seit dem Jahre 1894; dessen Vizepräsident, Albrecht Freiherr von Stotzingen, schied 1929 aus dem Amt und Diez trat an seine Stelle.

[2] Diez war Mitbegründer und Mitarbeiter der Heimatzeitung „Südkurier" und der „Landpost".

1000-Jahrfeier in Öhningen: Weihbischof Karl Gnädinger, Freiburg i. Br.; Pfarrer Ernst Würth, Wangen; Carl Diez (5. IX. 1965)

Dr. H. C. Paulssen - Carl Diez (3. X. 1966)

Unter dem Regime Hitlers mußten die wirtschaftspolitischen Organisationen, so in Baden Bauernverein und Landbund, verschwinden; an ihre Stelle trat der sog. Reichsnährstand.

Diez ergriff im Jahre 1947 während seiner Ministertätigkeit in Freiburg unverzüglich die Gelegenheit, einer neuen wirtschaftspolitischen Organisation auf die Beine zu helfen; so wurde er zum Mitbegründer des Bad.-Landw. Hauptverbandes, dessen Leitung der letzte Präsident des Badischen Bauernvereins, Lambert Schill-Merzhausen, übernahm.

Nicht minder bedeutsam war die Arbeit im Genossenschaftswesen. Etwa seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden auch am Bodensee neben den landwirtschaftlichen Vereinen die sogenannten Konsumvereine, später Ein- und Verkaufsgenossenschaften, Molkereigenossenschaften und Winzervereine. Die Gründungen ähnelten den Raiffeisengenossenschaften, befaßten sich aber nicht mit Spareinlagen und Krediten. Das System dieser Warengenossenschaften verbreitete sich von Hessen-Darmstadt aus nach den Ideen von Wilh. Haas. Die badischen Genossenschaften schlossen sich zu einem Verband in Karlsruhe zusammen. Namhafte Persönlichkeiten des Genossenschaftswesens in unserer Gegend waren vor allem Pfarrer Hansjakob, Gründer des Winzervereins Hagnau (der älteste im Land), Pfarrer Neßler, Gründer des Winzervereins Reichenau, Bürgermeister Klotz, Bermatingen, Gründer der dortigen Molkereigenossenschaft. Es bestand eine gewisse Gegnerschaft zu den landwirtschaftlichen Vereinen, die von der Behörde dirigiert wurde. (Hansjakob war wegen einer abfälligen Äußerung über diese Vereine eingesperrt worden.) Dem Beispiel der landwirtschaftlichen Konsumvereine folgend, befaßten sich auch örtlichen Bauernvereine mit dem Bezug von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln. Dem Absatz von Getreide oblagen genossenschaftliche Getreidelagerhäuser, deren Gebiet mehrere Dörfer umfaßte, so z. B. das Getreidelagerhaus Hegau in Engen und das landwirtschaftliche Lagerhaus in Meßkirch. Diese Lagerhausgenossenschaften gehörten ebenfalls der Karlsruher Organisation an.

Die Entwicklung wurde durch den ersten Weltkrieg unterbrochen. Zur Erfassung von Nahrungsmitteln für die städtische Bevölkerung entstanden sogenannte Kommunalverbände in den Kreisen. Als diese nach dem Krieg ihre Tätigkeit einstellten, wurden unter Mitwirkung von Carl Diez in Radolfzell und Überlingen landwirtschaftliche Bezirksgenossenschaften gegründet, denen er als Präsident vorstand, während die kaufmännische Leitung dem aus Malmedy stammenden Franz Fagnoul oblag.

Auf jene Zeit ist die Entstehung des Milchwerks zurückzuführen. Veranlassung war die Forderung der badischen Großstädte, am Milchaufkommen des viehreichen Bodenseegebietes beteiligt zu werden oder, noch genauer gesagt, die Auswirkung der englischen Blockade. Zu diesem Zweck kaufte die Zentralkasse der Ein- und Verkaufsgenossenschaften in Karlsruhe, eine Vorgängerin der nachmaligen Bad. Landwirtschaftsbank und heutigen Raiffeisenzentralbank Baden, das Gelände des Sägewerks Joos an der Güttinger Straße zu Radolfzell. Der ganze Komplex hieß im Volksmund „Trockenwerk" und umfaßte neben der Milchzentrale noch das heutige Radolfwerk. Man produzierte Dörrgemüse, bei der Bevölkerung noch lange in unliebsamer Erinnerung.

Der Initiative von Diez, Fagnoul, Paul Weber, Bodman, und Obstbauinspektor Braun, Radolfzell, ist im Jahre 1922 die Gründung der Obstbaugenossenschaft zu danken, deren Aufsichtsratspräsident Diez bis zum Jahre 1933 blieb und 1946 wieder wurde.

Die landwirtschaftlichen Bezirksgenossenschaften existierten nicht lange; sie wurden auf Veranlassung von Diez in die Bauernvereinsorganisationen überführt und von ihm liquidiert; an ihre Stelle traten Lagerhäuser der Zentral-Bezugs- und Absatzgenossenschaft des Bad. Bauernvereins, deren Aufsichtsrat Diez ebenso angehörte wie dem Aufsichtsrat der Bad. Bauernbank in Freiburg.

Die Wirtschaftskrise, die der Inflationszeit folgte, brachte allenthalben im Reichsgebiet die kaum mit Kapital ausgestatteten zum Teil jungen Gründungen im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen in zunehmende Schwierigkeiten. Das betraf vor allem die Genossenschaften des Bad. Bauernvereins, vorab die Zentralen in Freiburg. Auch in Karlsruhe war die erst im Jahre 1920 gegründete Bad. landw. Hauptgenossenschaft betroffen. Die Reichsregierung sah sich zum Eingreifen gezwungen und leitete unter dem Titel „Reichsgenossenschaftshilfe" eine Sanierung ein. Sie bediente sich dazu der damaligen Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, deren Präsident der sozialdemokratische preußische Finanzminister Klepper war. Wichtigste Maßnahme zur Gesundung bildete die Vereinigung der konkurrierenden Genossenschaftsorganisationen in Freiburg und Karlsruhe. Es entstand der gemeinsame Genossenschaftsverband, die Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) und die Bad. landw. Zentralgenossenschaft, alle mit Sitz in Karlsruhe. Carl Diez wurde zum Präsidenten des Aufsichtsrates der neuen Bank in Karlsruhe gewählt; sein Mitarbeiter aus den Tagen

der Radolfzeller Bezirksgenossenschaft, Fagnoul, der zuvor schon in die Direktion der Zentr. Bezugs- und Absatzgenossenschaft in Freiburg eintrat, wurde eines der hauptamtlichen Vorstandsmitglieder der neuen Zentralgenossenschaft in Karlsruhe.

Carl Diez wirkte bei den Einigungsverhandlungen führend mit, wobei ihm seine Abgeordnetentätigkeit in Berlin und gute Beziehungen zum Vizepräsidenten der Preußenkasse, Albersmann, zugute kamen. Diesem speziellem Verhältnis war es zu danken, daß die Freiburger damals gut wegkamen, besser noch als die Karlsruher, denen es nicht schlecht ging, aber die Sanierung auch nötig hatten. Das geschah im Jahre 1930[3]. In den Dörfern wurden die Ein- und Verkaufsgenossenschaften (Konsumvereine) mit den Bezugs- und Absatzgenossenschaften verschmolzen. Das von der alten Karlsruher Organisation in Stockach gegründete Kornhaus wurde Bezirkszentrale der Zentralgenossenschaft unter der Leitung von Adolf Armbruster, der aber bald die Leitung der Milchzentrale in Radolfzell übernahm. Die Bad. Bauernbankfiliale in Radolfzell, seit 1920 bestehend, wurde 1938 in eine selbständige Spar- und Kreditbank umgewandelt, in Stockach geschah das gleiche mit der Landwirtschaftsbankfiliale, ähnliches an anderen Orten.

Es war eine gute Entwicklung eingeleitet, als wenige Jahre nach der Sanierung die Nationalsozialisten überall das Heft in die Hand bekamen. Wer als „politisch unzuverlässig" galt, wurde entfernt. Selbstverständlich war Carl Diez das allererste Opfer. Nicht nur in Karlsruhe mußte er den Usurpatoren Platz machen. In Radolfzell setzte sich der nationalsozialistische Kreisleiter selbst auf den Carl Diez so ans Herz gewachsenen Platz als Aufsichtsratsvorsitzender der Obstbaugenossenschaft.

Alles das ging vorüber, schneller als man dachte. Nach dem zweiten großen Krieg war der Spuk verschwungen; das in Mühen und Sorgen vor 1933 gewachsene Genossenschaftswesen stand sicher auf seinen guten Grundlagen, die Carl Diez mitgeschaffen hatte. Ungebrochen war seine Schaffenskraft, allen neuen Entwicklungen aufgeschlossen zugewandt. Wieder leistete er wertvolle Dienste in den ländlichen Organisationen unserer Heimat: Als Vorsitzender des Vorstandes des Milchwerks, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Obstbaugenossenschaft, stellv. Vorsitzender des Aufsichtsrates der Spar- und Kreditbank, Vorsitzender des Verbandes bad. Rinderzüchter in Radolfzell, Mitglied des Aufsichtsrates der Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) in Karlsruhe.

Auf ein reiches Lebenswerk zum Wohle der Allgemeinheit, insbesondere der Landwirtschaft, kann Carl Diez in 90 Lebensjahren zurückblicken. Viele Ehrungen sind dem Nimmermüden im Verlauf seines langen Lebens zuteil geworden, keine aber hat ihn mit so tiefer Freude erfüllt, als die Ernennung zum Ehrenbürger seiner Geburtsgemeinde Öhningen im Jahre 1965. Möge er uns und kommenden Geschlechtern immer Vorbild sein!

Wilhelm Bechler, Radolfzell

Quellen:

Carl Diez: „Radolfzell in Vergangenheit und Gegenwart". 1916, Verlag Jos. Huggle, Radolfzell.

Carl Diez: „Die Lebensgeschichte eines Menschen". 1929, Oberbad. Verlagsanstalt Konstanz.

Adelheid v. Saldern: „Hermann Dietrich, ein Staatsmann der Weimarer Republik". Schriften des Bundesarchivs. 1966, Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein.

[3] Gefördert vom damaligen Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, früher Oberbürgermeister von Konstanz.